

7. Sekundärliteratur

Jahrbuch der alten Lateiner : Schola Latina.

Halle (Saale)

"Blätter der Franckeschen Stiftungen"

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Im Jahre 1932 fanden verschiedene Besprechungen über die Durchführung der in der Denkschrift niedergelegten Pläne statt. Ein Ergebnis davon ist die Herausgabe der Stiftungszeitung unter dem Titel „Blätter der Franckeschen Stiftungen“. Zur Zeit habe ich Kenntnis von Nummer 1 und 2 erhalten. Da ich vom Vorstand unseres Vereins gebeten worden bin, meine Gedanken über den weiteren Ausbau der Blätter der Franckeschen Stiftungen mitzuteilen, bemerke ich folgendes: Zunächst freue ich mich über die Herausgabe der Zeitung überhaupt. Aus den Besprechungen mit den Schülern weiß ich, mit welcher Freude und welchem Eifer sie sich zur Mitarbeit bereiterklärt haben. Ebenso begrüßen es viele Schüler, nun ihre Dankbarkeit den Stiftungen gegenüber durch die Tat beweisen zu können. So gibt der Abschnitt „Aus den Schulen, Heimen und Vereinen“ in Nr. 1, desgleichen die entsprechenden Aufsätze in Nr. 2 ein lebendiges Bild aus dem Leben der Stiftungen. Hierzu eine Bemerkung: Ihr lieben Aktiven in den Vereinen, Anstalten und Schulen, laßt nicht nur zwischen den Zeilen, sondern auch in den Zeilen geschieht die Anspielung auf Ebbe in allen Rassen einfließen. Wir sehen aus dem Bericht der ehemaligen Orphanen in Nr. 2 „der Blätter“: Etwas Erfolg hat schon eine solche Bitte. Vor allem ist es doch tatsächlich keine Bettelei, sondern die Erinnerung an eine alte Dankespflicht für schöne Jugendtage oder für rechte Erziehung. Die alten Stiftungsschüler stellen sicherlich freudig ihren Dank durch die Tat ab. Dieser werbende Ton müßte von der Schriftleitung der „Blätter“ bewußt gepflegt werden. Darüber könnte ich Näheres ausführen im Vergleich zur Werbung der Betheler Anstalten, habe ich doch gerade auch, um diese Werbemethoden zu studieren, vor einiger Zeit Bethel besucht und die Verbindung mit den Anstalten aufgenommen. Darüber vielleicht später mehr. — Zweitens müßte überhaupt einmal in einem grundlegenden Artikel der Sinn der Zeitung und damit die oben geschilderte Bewegung für die Stiftungen dargelegt werden. Die wichtigen Bemerkungen der Schriftleitung sind leider kurz zusammengefaßt an das Ende gesetzt. Meiner Meinung nach müßte die Schriftleitung ihre heiße Liebe zu den Franckeschen Stiftungen auch in Begeisterung und Dankbarkeit weckenden Berichten zum Ausdruck bringen. Wie wichtig gerade diese Aufgabe ist, geht daraus hervor, daß im Dritten Reich ein besonderes Ministerium für diesen Zweck eingerichtet ist. — Drittens eine Bitte: Könnte auch die volksmissionarische Aufgabe in den Bereich der Zeitung gezogen werden? Die Stiftungen sind eine christliche Gründung, unser verehrter Volkskanzler hat das Dritte Reich auf der Grundlage des Christentums errichtet, und unser alterwürdiger Reichspräsident hat vor einiger Zeit dem Reichsbischof bei einem Abschied zugerufen: „Sorgen Sie dafür, daß Christus in Deutschland verkündet wird.“ — Viertens kann die Leitung der Stiftungen und der „Blätter“ versuchen, eine Nummer zusammenzustellen, die als Werbenummer für Deutschland und die Stiftungen — vielleicht in Verbindung mit dem Auswärtigen Amt oder dem Reichsbischofsamt — nach den außerdeutschen protestantischen Ländern in aller Welt versandt werden könnte? Fünftens: Aufnahme von Briefen ehemaliger Stiftungsangehöriger aus dem Ausland.

So verstehe ich die Einschaltung der Zeitung und der Franckeschen Stiftungen in die Arbeit des Dritten Reiches. Dies in aller Kürze zur Anregung. Möge aus meinen kurzen Ausführungen eine weitere allseitige freudige Mitarbeit an diesen Werken erwachsen.

„Blätter der Franckeschen Stiftungen“

Ein alter Lieblingswunsch unseres Kommilitonen Oberstudiendirektor Dr. Michaelis war es, eine gemeinsame, regelmäßig wiederkehrende Schrift für alle Schulen der Franckeschen Stiftungen herauszubringen, wodurch alle ehemaligen Schüler zu einem festen, unerschütterlichen, geistigen Bunde zusammengeschlossen werden.

Für dieses schöne Ziel hat sich auch unser Kommilitone Vikar Fritz Stelzner eingesetzt. Wir verweisen auf die Ausführungen im Jahrbuch 1932 und auf den Aufsatz in diesem Jahrbuch.

Wer die durch Herrn Geheimrat Nebe herausgegebenen „Blätter der Franck. Stiftungen“ noch nicht kennt, wende sich sofort an die Buchhandlung des Waisenhauses, Halle a. S., Für RM. 1,— werden die im Laufe des Jahres erscheinenden 3 Hefte geliefert.

Ein jeder wird dieselben mit Freude lesen und gliedert sich damit wieder ein in den großen Bund der ehemaligen Schüler der Franckeschen Stiftungen.

Unsere deutsche Schrift

in Aussprüchen berühmter Volksgenossen.

Die lateinischen Buchstaben hindern uns über die Maßen sehr, gut Deutsch zu reden. **Luther** (1483—1546). — Es will nit schön sehen, so man die Deutsche Sprach mit Lateinischen Buchstaben schreyben will. Schreibmeister **Wolfgang Fugger** in Nürnberg (1550). — Jetzt sind die deutschen Lettern, die den Augen nicht schaden, mir die liebsten. — Die deutschen Buchstaben sind für die Augen die rechten Stücke. **Gleim** (1719—1803.) — Es müßten die Buchdrucker unter polizeiliches Gesetz gebracht werden, um kein Werk deutschen Inhaltes mit lateinischer, wohl gar kursiver Schrift zu drucken. **Rant** (1724—1804). — Prüfe, wer noch zweifelt, ob sich unser bekannter Homer und Horaz nicht viel traulicher anheimeln, wenn wir sie in traut bekanntem Deutschdruck lesen! **Klopstock** (1724 bis 1803). — Aber warum will man denn unsere ursprüngliche Sprache in das Joch fremder Charaktere zwingen? Laßt uns doch das ehrwürdige Altertum unserer Muttersprache auch in den ihr eigenen Buchstaben behaupten! **Lessing** (1729 bis 1781). — Froh bin ich über allen Ausdruck, daß Deine Schriften, alte und neue, nicht mit den mir so fatalen lateinischen Lettern das Licht der Welt erblickt haben. Beim römischen Carneval, da mag's noch hingehen! — Aber sonst im Übrigen, bitte ich Dich, bleibe deutsch auch in den Buchstaben! **Frau Rat Goethe** (1731 bis 1808). — So hat denn unsere Sprache auch in ihren Elementen das Gotische, das sie in ihren Buchstaben hat. Und ist in deutscher Schrift nicht Charakteristisches anzuerkennen? **Herder** (1744—1803). — Die deutsche Schrift ist in ihrem Schmuck den gotischen Bauten vergleichbar, die den Blick zur Höhe ziehen und uns mit Staunen und Bewunderung erfüllen. Gotischer Stil der Baukunst und die Gestalt unserer Buchstaben sind als gleiche Offenbarung deutschen Gemüths zu erachten. **Goethe** (1749—1832). — Wir sind der Meinung, daß deutsche Schrift der lateinischen vorzuziehen sey. **Schiller** (1759—1805). — Die Unsitte, deutsche Sprache in wälsche Schrift zu kleiden, ist eine vaterländische Abscheulichkeit. **Jahn** (1778 bis 1852). — Sie werden doch gewiß mit deutschen Lettern drucken. Lateinische würden durch ihre Weitläufigkeit und sonst höchst nachtheilig wirken. Ich bitte, mich auch hierüber zu beruhigen. **Schopenhauer** (1788—1860). — Wenn die deutsche Schrift nicht schon eingeführt wäre, so müßte man sie einführen, weil sie allein alle deutschen Laute wiedergibt. **Simrock** (1802—1876). — Der gebildete Leser liebt nicht Buchstabenzeichen, sondern Wortzeichen. Ein deutsches Wort in lateinischen Buchstaben ist ihm eine ebenso fremde Erscheinung, als uns ein griechisches Wort in deutschen Buchstaben sein würde, und nötigt zu langsamerem Lesen. — Bücher deutschen Inhalts in Lateinschrift lese ich nicht. — Mit lateinischen Buchstaben geschriebene Briefe lasse ich zurückgehen oder antworte nicht; wer von meinen Beamten sie zum ersten Male verwendet, wird mit fünf Thalern bestraft, zum zweiten Male mit fünfzig. Ich lasse mir niemals ein mit lateinischen Typen gedrucktes deutsches Buch dedizieren. **Bismarck** (1815—1898). — Der deutsche Sinn für Formenreichtum drückt sich in unsrer Schrift aus; sie ist vielgestaltig und entwicklungsfähig, und man darf sie eine künstlerische Schrift nennen. Ihre Erhaltung darf uns nicht gleichgültig sein; wir würden mit ihrer Preisgabe eine unserer guten Eigenheiten verlieren, eine der Eigenheiten, die aus dem deutschen Wesen hervorgewachsen sind. **Hans Thoma** (1839—1924). — Ich hänge geradezu mit Leidenschaft an der deutschen Schrift und mag besonders in der schönen Literatur keine Lateinschrift sehen. Nein! Der deutschen Väter Schrift muß unsere